

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 8. September 1849.

Stück 20.

Der Stand der Cholera

kann in unserer Stadt nicht mit derjenigen Gewissheit angegeben werden, wie wir ihn von Berlin, Magdeburg, Cöln u. a. Orten unserer Monarchie erfahren. Bloss aus der Zahl der Verstorbenen läßt sich ohngefähr die Zahl derjenigen berechnen, die der Cholera zum Opfer gefallen sind! Seit der 2. Woche des Juni, in welcher der erste Cholera-Todesfall constatirt wurde, sind bis Ende Augusts 143 Todesfälle hier vorgekommen, im Jahre 1846 kamen in demselben Zeitraum 70, im Hungerjahre 1847 75, im Revolutionsjahre 1848 gar nur 65, also durchschnittlich 70 Todesfälle vor. Hiernach fallen jene 73 Todesfälle, die jetzt die mittlere Zahl übersteigen, jedenfalls der Cholera zur Last; schreiben wir nun auch von den normalmäßigen 70 Todesfällen einen Theil der Cholera zu, was wir mit Recht thun können, da andre Krankheiten jetzt selten sind, so irren wir nicht, wenn wir etwas über 100 Personen, als der Cholera erlegen annehmen. So viel, um den Fragen Mehrer genug zu thun und um übermäßige Besorgnisse zu zerstreuen, die das bestehende Dunkel mehr schreckt als beruhigt! Nun noch eine Bemerkung: In unserm Kreisblatte sind nur 48 Cholera-Todesfälle mit dem wahren, die 52 übrigen mit falschen Namen von Krankheiten eingetragen. Bezeichnet aber diese Scheu, der Sache den wahren Namen zu geben, nicht vielmehr den furchtsamen, kleinmüthigen Mann, als den beherzten, der es gewohnt ist, der Gefahr ins Auge zu sehen? und ist es wohl ein unsern Verstorbenen würdiges Gedächtniß, wenn wir ihren Namen da, wo wir ihn zum letzten Male der Deffentlichkeit übergeben, mit einer Unwahrheit in Verbindung bringen?

Schließlich noch die tröstliche Versicherung, daß seit mehr als acht Tagen die Zahl der Erkrankungen an der schweren, leicht-tödlichen Cholera bedeutend abgenommen hat; dagegen zeigen sich leichtere Cholerafälle immer noch häufig.

Herzog.

Die Einkommensteuer in Preußen.

Seit zwei Jahren ist die Idee rege geworden, eine Einkommensteuer in Preußen einzurichten, welche in größeren Städten an die Mahl- und Schlachtsteuer, in kleineren und auf dem Lande an die Stelle der Klassensteuer treten sollte. Hin und wieder forderte man sogar die Aufhebung aller andern Steuern und die Einführung der Einkommensteuer an aller andern Statt. Bis jetzt ist England der einzige Staat, welcher eine Einkommensteuer durchgesetzt hat und auch diese erst seit kurzer Zeit. Es ist unnütz, hier noch etwas zum Lobe des Princips einer Einkommensteuer sagen zu wollen, die theoretische Vortrefflichkeit derselben wird auch

von ihren Gegnern nicht bestritten und nur die practische Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit aus den verschiedensten Gründen angefochten. Niemand kann leugnen, daß eine Steuer, welche die Abgabe des Staatsbürgers nach der Größe seiner jährlichen Einnahmen, also seiner Leistungsfähigkeit abmisst, die beste aller Auflagen sein müsse; aber freilich setzt eine solche Steuer bei dem Volke keine geringe politische Bildung und Anhänglichkeit an die Idee des Staates voraus, und ferner ein kräftiges Selbstregiment der Gemeinden und Kreise.

Im vorigen Jahre wurde in mehreren Städten für die damals sehr verhasste Mahl- und Schlachtsteuer die Einkommensteuer eingeführt. Man hat sich seitdem schon von der Schwierigkeit der Abschätzung überzeugt und beklagt sich überall bitter nicht nur über die Unrichtigkeit derselben, sondern noch mehr über den Druck und die Empfindlichkeit einer solchen directen Abgabe und wünscht sich fehnlichst in den alten Zustand zurück. Man höre, was das Blatt einer unserer Nachbarstädte, wo die Einkommensteuer eingeführt ist, unter andern gegen ein solches Lamento sagt:

Haben wir übrigens nicht selbst im vorigen Jahre in den Bürgerversammlungen über die verhasste Mahlsteuer überhaupt, uns oft lärmend und schreiend ausgesprochen? Haben wir die Abschaffung und Verwandlung derselben in eine Einkommensteuer, die wir für die zweckmäßigste — und wohl auch mit Recht — hielten, nicht selbst beantragt? — Wir hören noch jenes „Bravorufen,“ als an einem Sonntage von dem Altane unseres Rathhauses herab die Abschaffung der in Rede stehenden Steuer feierlich verkündigt wurde, aber wohl in so Manchem mochte in jenem Augenblicke der Gedanke aufsteigen, daß Nachwehen sich unfehlbar bei dem und jenem einstellen würden. Nun, sie sind da, diese Nachwehen, die lediglich wir selbst hervorgerufen haben. Und dennoch dürfte das Einkommen der Steuerpflichtigen der richtige Maasstab sein, nach welchem die Mahlsteuer aufgebracht wird, wenn eine richtige Abschätzung des Einkommens eines Jeden, die allerdings schwierig ist, erfolgt. Freilich sind die Behauptungen, die man so oft hört, daß nämlich:

- 1) eine indirecte Steuer, wie die Mahlsteuer früher es war, nicht so fühlbar sei, weil sie nach und nach entrichtet werde, daß
- 2) ein großer Theil der Einwohner jetzt diese Steuer doppelt, und zwar einmal auf directem Wege, in Form einer Einkommensteuer, und das anderemal indirect an den Bäcker, der zu wenig controlirt werde, bezahlen müsse, und daß endlich
- 3) der Aermere, obgleich er jetzt von der directen Entrichtung der Mahlsteuer befreit sei, selbige dennoch aus dem angeführten Grunde gleich andern Steuerpflichti-

gen zu bezahlen und mithin eben so wenig einen Vortheil habe, als es früher der Fall gewesen sei, nicht unbeachtet zu lassen.

Wenn sich diese Behauptungen aber als wahr herausstellen sollten, warum trägt man denn nicht auf Wiedereinführung der Mahlsteuer in der frühern Art bei der betr. Behörde an, da die Genehmigung eines solchen Antrags, wie das Beispiel mehrerer anderen Städte beweist, schwerlich einem Bedenken unterliegen würde? Denn hat der Aermere keinen Vortheil und der Mittelmann sowie der Wohlhabendere nur doppelten Nachtheil, dann ist kein Grund vorhanden, den jetzigen Ausbringungsmodus für das nächste Jahr beizubehalten.

Ein ehrbarer Schuhmachermeister, der im vorigen Jahre bald nach der März-„Begebenheit“ mit Frau und Kind nach Amerika ausgewandert war, ist vorige Woche von dort heimgekehrt und macht die herzerreißendsten Schilderungen von dem Glend, in welchem zahllose deutsche Eingewanderte im Lande der Freiheit schmachten. Jener Schuhmachermeister, ein rechtlicher Mann, kam keineswegs mittellos in Amerika an: die Eltern seiner Frau hatten ihm 1000 Thlr. mitgegeben; er selbst hatte eine nicht unbedeutende Summe für Amerika zusammen gepart, und dennoch wollte es ihm, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gelingen, auch nur seine nothdürftigste tägliche Nahrung zu verdienen. Seine Frau wurde krank vor Kummer und Sorgen: da war Anfangs gar kein Arzt in der ganzen Gegend aufzutreiben, und als er endlich einen Heilkünstler fand, verlangte dieser erst Geld, bevor er sich entschloß, sich an das Siechbett der armen Deutschen zu verfügen. Die Frau starb, und der trauernde Wittwer, der in seiner Verzweiflung nicht aus, noch ein mußte, klopfte bei den Eingebornen an; aber kein Herz wurde ihm aufgethan, überall die pharisäische Antwort: „Da sieh Du zu! Warum wandert Ihr ein, wenn Ihr nicht Geld genug mitbringt!“ Und am Ende waren die deutschen Landleute, die selbst nicht viel hatten, noch Diejenigen, welche das meiste Mitgefühl zeigten. Empört von diesen Zuständen, die alle im schroffen Gegensatz zu den in Europa üblichen Anpreisungen Amerika's waren, dachte der Mann: „Nein, ehe du hier in Verzweiflung endest, lieber wendest du dein Letztes daran, um mit deinen Kindern wieder nach Deutschland zurück zu reisen und solltest du dort als Geselle arbeiten.“ Jetzt ist der unglückliche, durch Schaden klug gemachte, Auswanderer wieder in Berlin angekommen, und, treu seinem Entschlusse, der ihm alle Ehre macht, arbeitet er gegenwärtig bei seinem Bruder als Geselle, während dieser früher Geselle bei ihm war. Was der Auswanderer in Amerika verloren, hat der ruhig im Lande Gebliebene unterdessen gewonnen und außerdem noch den freilich betrübenden Vortheil: daß das klägliche Schicksal seines Bruders ihn von den demokratischen Ideen geheilt hat, von denen er auch bis dahin besessen war. Wie es mit der gerühmten Gleichheit der nordamerikanischen Freiheit in Wahrheit bestellt ist, davon weiß der Eingewanderte ein Lied zu singen: nicht die Kopfzahl, sondern das Gewicht der Dollare giebt den Ausschlag und der Geldhochmuth, welcher dort epidemisch aus den Taschen in die Köpfe steigt, herrscht in einem solchen Grade, daß der reiche Amerikaner sich scheut, mit seinem eignen Bruder über die Straße zu gehen, wenn dieser zufällig weniger schwer wiegt und nicht genau über eben so viele Dollare zu verfügen hat. Tausende von unglücklichen Deutschen würden sich Glück wünschen, auch nur den Rauch von den Hütten ihres verlassenen Vaterlandes

wieder zu sehen, wenn sie nur die Mittel zur Rückfahrt besäßen, und darum dürfte ein Einwanderungs-Verein mindestens eben so zeitgemäß und vielleicht gesegneteter sein, als nur irgend ein Auswanderungs-Verein! (N. P. 3.)

Seit dem Ausbruch der Cholera bis jetzt sind von dem sämmtlichen Berliner Militär nur 101 Mann erkrankt, von denen 32 verstorben sind, 57 geheilt und 12 sich noch in der Behandlung befinden.

Der Generalarzt der Preussischen Armee am Rhein, Dr. Richter, hat auf speciellen Befehl des Prinzen von Preußen eine Inspection sämmtlicher Lazarethe vornehmen müssen, in denen sich erkrankte Preussische Soldaten befinden. Nach dem darauf von diesem Arzt veröffentlichten Bericht stellt sich die Gesamtsumme sämmtlicher Verwundeten auf höchstens 450, von denen sich jetzt nur noch 200 in 11 verschiedenen Lazarethen befinden. Gestorben sind in Folge schwerer Verwundungen 35, außerdem nach vollzogener Operation 17. Amputirt sind 16, und 2, denen einzelne Finger abgenommen sind. Epidemische und ansteckende Seuchen sind nirgends vorgekommen, weshalb man auch von einem Dahinsterven an ansteckenden Krankheiten Nichts weiß. Am Fieber und selbstverschuldeten Krankheiten liegen gegen 100 Soldaten in den einzelnen Lazarethen, von denen bis jetzt nur 8 am Nervenfieber verstorben sind. Bemerkenswert ist hierbei noch, daß viele Badenfer Bürger und eine große Anzahl von Damen sich der ausgedehntesten Sorge für die Verwundeten unterzogen haben.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Volksaufwiegler und einem Maulwurf?

Beiden kommt es nur darauf an, zu wühlen.

Beide scheuen das Tageslicht.

Beide greifen bei der Wurzel an, und sind deshalb der Ernte gefährlich.

Beide haben ein unverwundliches Maulwerk, namentlich scharfe Zähne.

Beide gehören unter die schädlichen Thiere.

Beide gehen leicht in die Falle.

Unterschied.

Der Maulwurf hat ein weiches Fell, der Volksaufwiegler aber ein hartes.

Der Maulwurf liebt das Land, der Volksaufwiegler haßt das Land und hält sich nur in Städten auf.

Der Maulwurf ist eine kleine Bestie. Der Volksaufwiegler eine große.

Der Maulwurf scheut die Steine, der Volksaufwiegler liebt das Steinpflaster.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diacon. Simon; Nachm. Herr Abt. Weiß.

Früh 8 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Consistorialrath Frobenius.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diacon. Hartung.

Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.

Altenerburger Kirche: Herr Pastor Menzel.

Bekanntmachungen.

Verpachtung. Der von den Mauern der Strytkirche umschlossene Raum soll verpachtet werden. Zur Abgabe der Gebote haben wir auf den 15. September dieses Jahres

Vormittags um 10 Uhr, einen Termin angesetzt, welcher in unserm Sekretariate abgehalten wird.

Die Bedingungen, unter denen die Verpachtung erfolgen soll, werden in dem Termine bekannt gemacht, auf Verlangen auch schon vorher in unserm Sekretariate mitgetheilt werden.

Merseburg, den 5. September 1849.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 10. v. Mts. hat ein berüchtigter Dieb aus dem Dorfe Lennewitz 23 Pfd. Talg hier verkauft. Seine Angabe über den Erwerb des Talges hat sich als unwahr herausgestellt, und es ist daher mit Gewißheit anzunehmen, daß der Talg irgendwo gestohlen ist. Es ist indeß bis jetzt noch nicht gelungen, den Bestohlenen zu ermitteln.

Wir fordern daher denjenigen, welchem um die angegebene Zeit dergl. Talg gestohlen worden ist, hierdurch auf, sich im hiesigen Polizei-Büreau zu melden, mit dem Bemerkten, daß Kosten für ihn nicht erwachsen.

Merseburg, den 2. September 1849.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Dorfe Bedra resp. dassiger Flur belegenen Grundstücke des Schmiedemeisters Siegel, bestehend

- 1) in dem sub Nr. 52. katastrirten Gehöfte in Bedra mit eingebauter Schmiede,
- 2) in einem sub Nr. 58. derselben nach Mittag zu gegenüberliegenden Garten,
- 3) in einem freien Acker Erde sub Nr. 236. in Bedraer Flur,
- 4) in einem Viertellande daselbst Nr. 306. 315. 365. 134.,
- 5) in einem Viertellande daselbst Nr. 432. 372. 396. 167.,
- 6) in einem halben Viertellande daselbst Nr. 430. 448. 373. 188.,
- 7) in einem halben Acker Feldgleich daselbst Nr. 122. 323. 215.,
- 8) in einem halben Acker Erde Nr. 447.,
- 9) in einem halben Acker Feldgleich Nr. 408. 218., mit einem halben Acker in Flur Beundorf sub Nr. 164., jetzt 109 Ruthen sub Nr. 93. im Mühsfelde,

abgeschätzt auf

4 3 1 8 Thlr.,

zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 11. October cr., Vormittags 11 Uhr, vor Herrn Oberl. Ger. Assessor von Wilmowsky an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannte Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Merseburg, den 4. Juni 1849.

Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Auf dem Rittergute Lößitz sind in der Nacht vom 28. — 29. August c. außer den in unserer Bekanntmachung vom 31. ej. verzeichneten Gegenständen noch folgende Documente gestohlen worden und bisher nicht wieder zu erlangen gewesen:

- a) Die Ausfertigung eines Tauschcontractes über eine Wiese in Lößitzer Flur, abgeschlossen zwischen dem

Rittergutsbesitzer Munkelt zu Lößitz und einem gewissen Müller zu Alttranstädt, vor dem vormaligen Patri-
moniallandgericht zu Merseburg;

- b) die Ausfertigung eines zwischen dem genannten Munkelt und einem gewissen Starke in Lößitz vor demselben Gerichte abgeschlossenen Tauschvertrags über Grundstücksparzellen in Lößitzer Flur;

- c) ein vor demselben Gericht ebenfalls zwischen Munkelt und Winter in Lößitz abgeschlossene Kaufcontract über das dem letzteren gehörige Haus daselbst nebst Hypothekenschein, so wie mehreren dazu gehörigen Documenten, als: Vorbesißdocument, Quittungen über bezahlte Hypothekenschulden und den kassirten, darüber sprechenden Urkunden;

- d) ein vor demselben Gericht zwischen Munkelt und August Schenke in Lößitz über des letztern Haus daselbst abgeschlossene Kaufcontract nebst Hypothekenschein;

- e) ein zwischen Munkelt und Winkler in Preßlich abgeschlossener Vergleich über einen Graben in Lößitzer Flur und über Hutungsrecht;

- f) drei Activdocumente nebst Hypothekenscheinen über je 49 Thlr. 18 Sgr. Forderungen an Anton Dietrich in Lößitz;

- g) ein Paquet Feuerversicherungspolizen nebst Prolongationen auf mehrere Jahre, ausgestellt von der Aachener Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft durch deren Agenten Herrn Klingebell in Merseburg, mit Einschluß der Prolongation pro 1849.

Wir bitten Jedermann, zur Entdeckung der Diebe, so wie zur Herbeischaffung dieser Documente behülflich zu sein und vorkommenden Falls uns oder der nächsten Polizeibehörde ungesäumt Anzeige zu machen.

Merseburg, den 4. September 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Gutsverkauf.

Ein Landgut in der goldenen Aue mit 3 Hufen separirtem Land und 2 Morgen Gemüse- und Lustgarten, wobei noch 230 Morgen Ritterguts-Pachtländerei auf 12 Jahre sind, wozu ein Capital von 18,000 Thlr. erforderlich ist, soll veränderungshalber verkauft und cedirt werden. Das Nähere unter der Adr. G. B. poste restante Stadtsulze an der Thüringer Eisenbahn.

Einige 30 zum Theil sehr preiswürdige und rentable Häuser in hiesiger Stadt, ein Braunkohlenlager, mehrere Gast- und Schenkwirtschaften, einige Bauergüter sowie 3 Wassermühlen ist zu verkaufen und verschiedene Capitalien, namentlich 500 Thlr., sofort auf ländliche Grundstücke zu verleihen beauftragt.
Der Commissionair **Wiesch.**

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 12. September
Concert im Bürgergarten, gegeben vom Musikchor des 10. Husaren-Regiments. Bei ungünstiger Witterung im Salon.
Anfang 5 Uhr. Entré 2½ Sgr.

Ausverkauf.

Folgende Waaren kommen sofort zum Ausverkauf:

- $\frac{5}{4}$ br. Neapolitain,
- $\frac{10}{4}$ = do.
- $\frac{5}{4}$ = Poil de Chevre,
- brochirten Camlot,
- brochirte $\frac{10}{4}$ br. ganz wollene Lamas
- und andere Mäntelstoffe.

Merseburg, den 5. September 1849.

L. W. Friedmann.

Einem geehrten in und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung, dem Rathskeller gegenüber in die Gotthardtsstraße Nr. 148. verlegt habe.

Indem ich für das mir im vorigen Hause geschenkte Zutrauen bestens danke, bitte ich es mir in dieses neue Local übergehen lassen zu wollen, was ich durch strenge Reelität zu erhalten stets bemüht sein werde.

Gleichzeitig bemerke ich, daß eine ausmöbelirte Stube mit Kammer für einen einzelnen Herrn zu vermieten ist.

Merseburg, den 6. September 1849.
Joh. Gottfried Artus, Radlermeister,
 Gotthardtsstraße Nr. 148.

**Gegen Kopfschmerzen und gichtische Kopf-
 leiden aller Art.**

Ohren-Magnete von James Garter in London.

Diese nach Vorschrift eines berühmten englischen Arztes gefertigten Magnete besitzen die besondere Eigenschaft, daß sie binnen wenigen Stunden selbst die heftigsten Kopfschmerzen beseitigen, namentlich wenn selbige chronisch oder gichtisch geworden sind, nicht minder stillen dieselben rheumatische Zahnschmerzen in unglaublich kurzer Zeit, und sind zugleich ein sicheres Heilmittel gegen Ohrensaufen, der gewöhnliche Verbote von Harthörigkeit.

Das Paar dieser Magnete in versiegelten Etuis, mit der Anweisung wie sie zu tragen und aufzubewahren sind, kostet 1 Rthlr.

Für jede Hauswirthschaft unentbehrlich. Wiener Putzpulver

in Paqueten à 2 und 1 Sgr.

Mitteltst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen u. den prachvollsten tiefsten Glanz ertheilen.

Von vorstehenden beiden Artikeln hält alleiniges Lager
Moritz Kadner in Merseburg.

CONCERT.

Sonntag den 9. September Concert auf der
 Funkenburg. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Braun.

Kinder wöchentlich 3 Stunden im Französischen und 3 Stunden im Englischen, für einen Thaler monatlich, zu unterrichten erbiethet sich
Fr. Dr. Dörfer.

Verzeichniß der Backwaaren für den Monat September er.

Namen der Bäcker und Brodhändler.	Wohnung derselben.	Preis und Gewicht des Brodes							
		1 2pf. Brod		ein 1gr. Brod		ein 5gr. Brod			
		Loth	Qth.	Pfund	Loth	Qth.	Pfund	Loth	Qth.
A. hies. Bäcker.									
Alberts	Gotthardtsstr.	8	—	2	—	10	—	—	—
Brückner	Altenburg	7	—	1	26	9	—	—	—
Daute sen.	Altenburg	1	—	1	28	9	16	—	—
Daute jun.	Brennergasse	7	3	2	—	10	—	—	—
Deichert	Schmallegasse	6	—	1	24	9	—	—	—
Fuchs	desgl.	8	—	2	—	10	—	—	—
Franke	Markt	7	—	1	28	9	16	—	—
Heubner	Altenburg	7	—	1	30	9	20	—	—
Hoffmann	Markt	8	—	2	—	10	—	—	—
Hoffmann jun.	Gotthardtsstr.	7	2	1	28	9	12	—	—
Heubner	Breitestraße	7	2	1	25	9	—	—	—
Heyne	Delgrube	7	2	1	26	9	—	—	—
Heyne	Johannisgasse	7	2	1	26	9	—	—	—
Heyne	Burgstraße	7	2	1	26	9	—	—	—
verehel. Höfchel	Altenburg	8	—	2	1	10	5	—	—
Hartmann	desgl.	7	—	1	26	9	—	—	—
Hartmann	Delgrube	8	—	1	24	9	24	—	—
Kraft	Breitestraße	7	3	1	30	9	22	—	—
Koch	Gotthardtsstr.	6	$\frac{3}{4}$	2	—	10	—	—	—
Lange	Sirtigasse	6	—	1	28	9	16	—	—
Luther	Altenburg	7	—	1	28	9	16	—	—
Molnau	Dorfbreitestr.	7	—	2	—	10	—	—	—
Mohle	Neumarkt	8	—	1	27	9	16	—	—
Pug	Sirtigasse	6	—	1	28	9	16	—	—
Riedel	Entenplan	6	2	1	28	2	9	24	—
Schäfer	Neumarkt	7	3	2	2	10	10	—	—
Ww. Schäfer	Neumarkt	8	—	1	26	8	20	—	—
Schmidt	Neumarkt	9	—	1	22	9	—	—	—
Zuchscherer	Altenburg	7	—	1	26	9	—	—	—
B. hies. Brodhdlr.									
Fichtler	Altenburg	—	—	3	28	9	16	—	—
Müller	Brühl	—	—	3	28	9	16	—	—
Scannewin	Altenburg	—	—	—	—	9	—	—	—
C. Landbäcker.									
Böhme	Grumha	—	—	3	24	9	12	—	—
Glas	Wöckerling	—	—	3	24	9	12	—	—
Henniges	Ballendorf	—	—	3	28	9	16	—	—
Münz	Neumarkt	—	—	3	6	8	—	—	—
Ronneburg	Frankleben	—	—	3	10	8	12	—	—
Wächter	Naundorf	—	—	4	—	10	8	—	—

Von den hiesigen Bäckern liefert das Schwarzbrot am größten der Bäckermeister Schäfer und am kleinsten die Wittwe Schäfer. Das Weißbrot am schwersten der Bäckermeister Schmidt und am leichtesten die Bäckermeister Deichert, Lange und Pug.

Von den Landbäckern liefert Wächter das schwerste und Münz das leichteste Brod.

Merseburg, den 6. September 1849.
Der Magistrat.

 Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Montag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobigshens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

geb
 mün
 Gew
 äße
 Tha
 des
 hink
 der f
 das
 von
 Urth
 über
 Ende
 Abgr
 sichte
 ausg
 daß
 gebur
 und
 und
 Deut
 Meng
 glatte
 siche
 Laster
 brauc
 des
 wirkl
 Gang
 und
 gung
 Zalen
 lassen
 das
 sucher
 das
 die
 Wohl
 gesun
 Lehre
 leicht
 und
 sten,
 sind,
 welche
 zu be

